

kannt zu haben. Man vermißt die maßgebliche Arbeit über den falschen Balduin von R. L. Wolff, *Speculum* 27 (1952) 281 ff. H. E. M.

B. Tierney, "Tria quippe distinguit iudicia..." A note on Innocent III's decretal *Per venerabilem*, *Speculum* 37 (1962) 48—59. — In einem Passus seiner berühmten Dekretale von 1202 hatte der Papst beansprucht, in gewissen Fällen auch im weltlichen Bereich Recht zu sprechen. Der Vf. weist die dualistische Deutung dieses Passus durch Mochi Onory, Kempf, Stickler und Tillmann zurück und betont, daß Innocenz III. zwar neben der geistlichen Hierarchie durchaus auch die weltliche als notwendig für die Lenkung der Christenheit anerkannte, zugleich aber beide Hierarchien im Papst gipfeln ließ. Wenn das Dualismus sei, wie einige moderne Forscher glauben, dann seien alle ma. Päpste und papalistischen Theologen Dualisten gewesen. H. M. S.

G. Miccoli, La „crociata dei fanciulli“ del 1212, *Studi medievali*, serie terza 2 (1961) 407—443. — Der Mythos vom Land der Verheißung, in das die Erwählten Gottes auswandern; die Hoffnung, in der Ferne ein materiell besseres Leben führen zu können; der Einfluß der Verehrung der Unschuldigen Kindlein und der Kindheit Jesu; biblische Weissagungen und Erscheinungen der Volksfrömmigkeit wie das geheimnisvolle Tau-Zeichen, das der Knabe Nikolaus von Köln mit sich führte — der Vf. deutet es als Zeichen der Erwählung, der Befreiung und des Schutzes vor Krankheit und Tod — das alles schuf die erregte Atmosphäre, in welcher der sogenannte Kinderkreuzzug entstand. Den äußeren Anlaß bildeten vermutlich die Gebete und Prozessionen, zu denen Innocenz III. die Christenheit für die Pfingstoktave (14.—20. Mai) 1212 aufgerufen hatte, um göttliche Hilfe für den Glaubenskrieg in Spanien herbeizurufen. H. M. S.

M. Maccarrone, Riforma e sviluppo della vita religiosa con Innocenzo III, *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 16 (1962) 29—72, betont, daß Innocenz III. von den monastischen und asketischen Idealen seiner Zeit, besonders von der Armutsidee, persönlich tief durchdrungen war, und kennzeichnet die Grundzüge seines Verhaltens gegenüber den Mönchsorden, dem Regularklerus und den neugegründeten religiösen Gemeinschaften: innere Reform, Zusammenfassung zu größeren Gruppen, Disziplinierung und Angleichung an bereits bestehende Formen und Regeln religiösen Lebens, aber ohne dadurch die jeweilige Initiative allzusehr einzuschränken oder gar zu lähmen.

H. M. S.

M.-H. Vicaire, Geschichte des heiligen Dominikus, 1: Ein Bote Gottes, Freiburg 1962, Herder, 375 S. — Der hier vorliegende 1. Band schildert Herkunft und Bildung des Heiligen und sein erstes Auftreten bis zum Laterankonzil vom November 1215, auf dem er Papst Innozenz III. um die Anerkennung seines Ordens bat. Die deutsche Übersetzung des 1957 erschienenen französischen Standardwerkes über den hl. Dominikus wurde von Joséphine Enckel besorgt, doch wirkt die Übertragung streckenweise recht ungenau und umständlich: „Noch weniger beabsichtigte er, das profane Wissen ... zu verlängern durch die juristischen Studien“ (S. 43). „Diese Absicht, die uns von mehreren Seiten zugleich bekannt ist, bestand ganz gewiß. Sie ist unerwartet“ (S. 79). „Schließlich wurde es in eine allgemeine Angelegenheit einbegriffen“ (S. 87). „Sie hatten so darauf reagiert, indem sie Faïs aus ihrer Stadt vertrieben“ (S. 173). „Das einer Regel gemäße Vorhaben der Prediger von Toulouse war auch für Ordensleute nicht weniger unerhört“ (S. 223). Bisweilen kann diese Umständlichkeit sogar zu Mißverständnissen führen: „Selbst die Familiendynastie wird durchbrochen“ (S. 69). „Die Herkunft vieler hatte sie vorsichtig gemacht“ (S. 165), und gelegentlich erhebt sie sich fast zum Rang